

das Abgeordnetenhaus wird den richtigen Weg, auf dem es seine Beschlüsse zu fassen hat, schon selber zu finden wissen. Stand die von mir gewählte Form dem feinen und weisen Hrn. „Berliner“ aber nicht an, so hätte er sich nicht um mich, wohl aber um diese gute Sache ein großes Verdienst erworben, wenn er mich darauf aufmerksam machte, um so mehr, als zu einer so geringen Abänderung noch vollkommen Zeit vorhanden war. Ich hatte hierauf einen um so gerechteren Anspruch, als mir diese Petition Zeit und Kosten genug verursacht hat, für die ich allerdings durch freundliche Anerkennung und zahlreiche Theilnahme aller Orten, auch von Berlin aus, reich entschädigt wurde, was ich hiermit dankend anerkenne. Aus der groben Art aber, wie der Anonymus ohne mein Verschulden diese Angelegenheit behandelt, geht das Bemühen hervor, auf meine Kosten mein Vorhaben herabzusetzen, um Berlin, das vielleicht seiner Meinung nach durch seine Gleichgültigkeit in dieser so hochwichtigen Frage viel versäumt hat, in der allgemeinen Meinung zu rehabilitiren. Nur verletzter Ehrgeiz durfte es sich herausnehmen, von versteckter Anonymität aus mein gutes Streben in so maßlos grober und gehässiger Weise anzugreifen; vielleicht war es die Beschämung, daß nicht er, der „Berliner“, oder sein Berlin die Initiative in dieser wichtigen Frage ergriffen hat, sondern ich, der Hinterpommer. Es läßt sich die maßlos plumpe Art, mit welcher derselbe ohne Grund und Ursache öffentlich auf mich losfährt, wahrhaftig psychologisch nicht anders erklären und es fällt das, was er mir zuzufügen gedenkt, mit seiner ganzen Schwere auf ihn zurück. Sapienti sat!

E. Janke in Colberg.

Die Bossische Zeitung schreibt: „Bedürfen Schiller's Gedichte der Censur und ist eine vollständige Ausgabe derselben für das deutsche Volk gefährlich? Nicht dem vorigen Jahrhundert, wie man glauben sollte — sondern der unmittelbaren Gegenwart gehört diese Controverse an. Sie wird augenblicklich zwischen Dr. A. Diezmann resp. der Keil'schen »Gartenlaube« und der Cotta'schen »Allgemeinen Zeitung« einerseits und Gustav Hempel, dem Herausgeber der »National-Bibliothek sämtlicher deutschen Classiker« andererseits auf das lebhafteste verhandelt. Die Gegner Hempel's bestreiten der jetzt lebenden Generation überhaupt das Recht, diejenigen Gedichte Schiller's, welche der Dichter in die letzte von ihm veranstaltete Gedicht-Sammlung nicht aufgenommen hat, wieder zum Abdruck zu bringen; statuiren dann aber doch für kostspielige Ausgaben ein solches Recht, weil bei diesen der hohe Preis es verhindere, daß sämtliche Gedichte dem Volke zugänglich würden, also die Stelle der Censur vertrete, und wollen nur für wohlfeile Volksausgaben die Handhabung einer wirklichen Censur, welche von »zehn ehrbaren Frauen« ausgeübt werden soll. Hiergegen protestirt Gustav Hempel, welcher Niemandem die Befugniß zu einer derartigen Bevormundung des deutschen Volkes, am wenigsten dem gegnerischen »Dreigestirn« zugestehen will. Wir nehmen offen für diesen letzteren Standpunkt Partei und bezeugen zugleich Hrn. Gustav Hempel gern, daß seine Ausgabe von Schiller's Gedichten nicht, wie seine Widersacher behaupten, eine Auswahl (namentlich verworfener Gedichte), sondern sämtliche Schiller'sche Gedichte in größter Vollständigkeit enthält.“

Ueber die Dampf-Buchbinderei von H. Sperling hier entlehnen wir der Dresdener Gewerbevereinszeitung folgende Mittheilung: „Das Etablissement von H. Sperling gründete der Besitzer im März 1846 in ganz unbedeutendem Umfange. Man sieht hier recht deutlich, was Fleiß, Ausdauer und Umsicht vermögen. Es uns bekannt, wie Sperling zu jener Zeit, wo gerade die gepressten, genannten englischen Leinwandbände in Aufnahme kamen, anfangs in Benutzung all der Vortheile, die man in England und Amerika anwandte, sich auf diesen Zweig der Buchbinderei zu werfen, und

wie sein Geschäft von Jahr zu Jahr wuchs. Sperling führte in Leipzig die erste Beschneidemaschine ein, ebenso die erste Einsägemaschine und die erste Rückenfalz-Pressmaschine. Die beiden letzten bezog er aus Boston und eine der größten Vergolde- und Prägpresen aus London. Der sich immer mehr steigende Geschäftsgang und die vielfachen Unannehmlichkeiten mit dem Arbeitspersonale veranlaßten ihn im vorigen Jahre zur Einrichtung des Dampfbetriebes. Es war dies ein um so schwierigeres Unternehmen, als noch keine bestehende derartige Anstalt zum Muster genommen werden konnte; denn unseres Wissens ist die Sperling'sche Buchbinderei heute noch die einzige, welche vollständige Dampfanlage hat. Was nun die Benutzung des Dampfes anlangt, so werden mit directem Dampf die Vergolde- und Prägpresen und ferner durch vier Arbeitsfäle die sämtlichen Leimapparate auf den Arbeitstafeln geheizt. Früher geschah dies durch Gas. Der verbrauchte abgehende Dampf heizt im Winter die Locale. Die Dampfkraft wird benützt: zum Treiben des Walzwerks, der Einsägemaschine, der Beschneidemaschinen, der Pappeneinschneide- oder Ritzmaschine und der Vergolde- und Prägpresen. Zur Beurtheilung des Materialaufwandes sei bemerkt, daß in dem Jahre September 1867 bis August 1868 allein für 5461 Thlr. 23 Ngr. 5 Pf. gepresster Calico, Leder in annähernder Höhe, und für 5278 Thlr. geschlagenes Gold verbraucht wurde. An Einbänden, theils elegantester, theils einfacherer Art, sind in genannter Zeit geliefert worden: für Verlagsbuchhandlungen 193,978 Stück, für Sortimentbuchhandlungen und Private ca. 6000 Stück, also ca. 200,000 Bände. Die Zahl der Broschüren erreicht die der Einbände nicht ganz. Die Zahl der Arbeiter schwankt in den verschiedenen Zeiten zwischen 80 bis 100, darunter bis zu 30 Frauen und Mädchen.“

#### Verbote.

Berlin, 17. Oct. Auf Verfügung des königl. Oberstaatsanwalts vom 16. ds. ist die königl. Staatsanwaltschaft angewiesen worden, sofort die polizeiliche Beschlagnahme des von B. Schott's Söhne in Mainz verlegten

Potpourri über Motive der Auber'schen Oper: *Le premier jour de bonheur.*

überall wo Exemplare desselben vorgefunden werden, herbeizuführen und demnächst das Confiscationsverfahren bei dem Strafrichter in Antrag zu bringen, da jenes Potpourri sich als ein strafbarer Nachdruck der im Verlage von E. Bote & G. Bock erschienenen Oper „Der erste Glückstag“ charakterisirt.

#### Personalnachrichten.

Die Jahre vergehen, und mit ihnen, im ewigen Wechsel der Dinge, die Menschen. Selbst das am gesichertsten Erscheinende muß oft dem Andränge ungünstiger Verhältnisse erliegen, selbst das Festbegründetste ins Wanken gerathen. Besonderes Interesse zu erwecken ist also mit Recht das Fortbestehen von Geschäftsunternehmungen geeignet, welche über ein Jahrhundert lang den Stürmen der alles ändernden Zeit Trotz geboten und in ungeschwächter Kraft sich erhalten haben. Ein solcher Fall liegt vor bei der im Jahr 1693 gegründeten, also am 3. November d. J. ihr 175. Jubiläum feiernden Bossischen Buchhandlung in Berlin, ein Gedenktag, wie ihn nur sehr wenige Buchhandlungen aufzuweisen haben. In dem Verlage dieser Firma war es, wo die erste Gesamtausgabe der Werke Lessing's, Friedrich's des Großen und viele andere hervorragende Literaturschöpfungen zuerst das Licht der Welt erblickten. Die jetzige Besitzerin, Frau Rosalie Stricker, führt das Geschäft seit 1857, nachdem ihr Ehegatte es im Jahre 1845 erworben hatte; und die Leitung hat die ganzen elf Jahre hindurch gezeigt, daß das Steueruder auch in weiblicher Hand nicht von der alten ehrenfesten Richtung ablenkte, welche der alten Firma seit ihrem Bestande zueigen ist.

B.